



Martin Wind Blauer Grund

Fußball, schönste Nebensache der Welt. Mit einem Augenzwinkern in Richtung Taktart wollte Martin Wind einem brasilianisch getönten Song seines Albums den Titel „Seven To One“ geben. „Doch dann kam Duduka da Fonseca auf mich zu und bat mich inständig, den Titel zu ändern – was zeigt, wie tief dieser Stachel noch immer in der brasilianischen Seele sitzt“, erzählt der Bassist und Komponist von den vielen Facetten der Arbeit an seiner neuen Platte „Light Blue“ (Laika/Rough Trade). So heißt das Stück nun „Seven Steps To Rio“ und folgt einem ungerade modifizierten Samba-Flow, stressfrei benannt, ohne jemanden zu ärgern. Das passt zu Martin Wind, der es gerne persönlich und harmonisch mag. Alle zehn Stücke des Albums sind in sich geschlossene Einheiten, die auf seinen Beziehungen zu den musikalischen Partnern aufbauen. Wind kommuniziert intensiv und emotional, obwohl er sich als Bandleader im Hintergrund hält.

Seit er vor zwei Jahrzehnten Flensburg mit New Jersey getauscht hat, ist er in die amerikanische Jazzwelt hineingewachsen und kann auf versierte Verbündete zurückgreifen, die wie die Schlagzeuger Matt Wilson und da Fonseca, die Pianisten Bill Cunliffe und Gary Versace oder auch die Sängerin Maucha Adnet seine Konzepte mit ihm zusammen umsetzen. Ein Teil instrumental, der andere vokal geprägt, versteht Wind seine Musik als modern jazzige, urban lächelnde Momentaufnahmen: „Denn ich betrachte meine Songs wie ein Maler seine Gemälde.“ Und er sieht pastellene Bilder, mit feiner, ferner Melancholie als Grundierung. Text **Ralf Dombrowski**